

Nigg-Rauswurf: SVP und BDP im Clinch

Der Rauswurf der beiden Landquart SVP-Grossräte Ernst Nigg und Agnes Brandenburger aus der BDP-Fraktion (im BT) ist der SVP-Ortspartei Igis-Landquart sauer aufgestossen. Mit diesem brüskierenden Entscheid breche die BDP-Fraktion ein Versprechen, das sie im Frühjahr an einer Sitzung in Soglio gemacht habe, nämlich einheitlich als Ex-SVP-Fraktion bis zum Ende der Legislaturperiode im Jahr 2010 beisammen zu bleiben, kritisiert die SVP-Ortspartei. Mit ihrem Wortbruch demonstrierte die Mehrheit der BDP-Fraktion zudem «eine peinliche Respektlosigkeit» für das erfolgreiche Engagement der beiden SVP-Mandatsträger in verschiedenen Kommissionen.

Die prosperierende Wirtschaftsregion Landquart und Igis als drittgrösste Bündner Gemeinde seien damit bis zum Ende der Legislaturperiode nicht mehr in einer Fraktion vertreten und somit in politische und vor allem wirtschaftspolitische Entscheide nur noch marginal eingebunden. Brandenburger und Nigg fühlten sich durch dieses Vorgehen zwar vor den Kopf gestossen, würden aber ihre politische Arbeit «zum Wohle der boomenden Region» ohne Fraktions-Order weiterhin zielstrebig fortsetzen, heisst es in der Mitteilung.

Der Rauswurf wurde gestern von der BDP-Fraktion offiziell bestätigt. Man habe das Gesuch der beiden SVP-Politiker um Aufnahme in die BDP-Fraktion «nach einer ausgiebig und sachlich geführten Diskussion» grossmehrheitlich abgelehnt. Ausschlaggebend sei die Tatsache gewesen, dass die beiden aus eigenem Entschluss aus der BDP ausgetreten und der SVP Igis-Landquart beigetreten seien, «obwohl beide» in Soglio erklärt hätten, bis ans Ende der Legislaturperiode als Fraktionsmitglieder in der neu zu gründenden Partei zu verbleiben.

Kein Thema waren an der Fraktionssitzung laut BDP-Communiqué die Kommissionssitze der beiden SVP-Grossräte. Der Grosse Rat hatte die beiden in die Kommissionen gewählt, und das werde von der Fraktion respektiert. (cb)

Bergün/Filisur im Tourismus vereint

Bergün Tourismus und Filisur Tourismus werden per 1. Januar fusionieren. Damit wird im Rahmen des breit abgestützten Projekts «Touristischer Masterplan Bergün/Filisur 2009–2012», das die Stärkung und Fokussierung der touristischen Vorhaben im oberen Albulatal zum Inhalt hat, ein grosser Schritt vorwärts gemacht.

Mit der neuen Organisation Bergün/Filisur Tourismus wird der Grundstein gelegt, um die Vision Bergün/Filisur als das Bahndorf der Schweiz zu positionieren. In diese Zusammenarbeit ist auch die Rhätische Bahn integriert. So ist letzte Woche zwischen Bergün/Filisur Tourismus und der Rhätischen Bahn eine Absichtserklärung zur Realisierung eines Dienstleistungszentrums am Bahnhof Bergün unterzeichnet worden. In dieser zentralen Anlaufstelle für alle Gäste werden künftig vielfältige Dienstleistungen aus dem Tourismusbereich und dem Bahnangebot gebündelt. Dieses Dienstleistungszentrum entsteht in den Räumlichkeiten des ehemaligen Zeughauses am Bahnhof, darum ist auch der Verein Bahnmuseum Bergün in dieses Projekt integriert. (bt)

Scharans budgetiert kleines Defizit

Die Gemeindeversammlung von Scharans hat den Voranschlag 2009 genehmigt. Bei einem Aufwand von rund 4,86 Mio. Franken sieht er einen Aufwandüberschuss von knapp 140 000 Franken vor. Als wichtige Investitionen bezeichnete Gemeindegamlist Felix Tschalär die Anschaffung einer Tragkraftspritze für die Feuerwehr (23 700 Franken) und eine zweite Dorfzuleitung mit Frischwasser (95 000 Franken). Der Steuerfuss wurde bei 110 Prozent der einfachen Kantonssteuer belassen. Gutgeheissen hat die Versammlung das revidierte und an die kantonale Vorlage angepasste Steuergesetz. Dabei wurde die Liegenschaftsteuer leicht erhöht und die Lösssteuer abgeschafft. (don)

STREIFLICHT

«Ein Bankier braucht Mut, als Langweiler zu gelten»

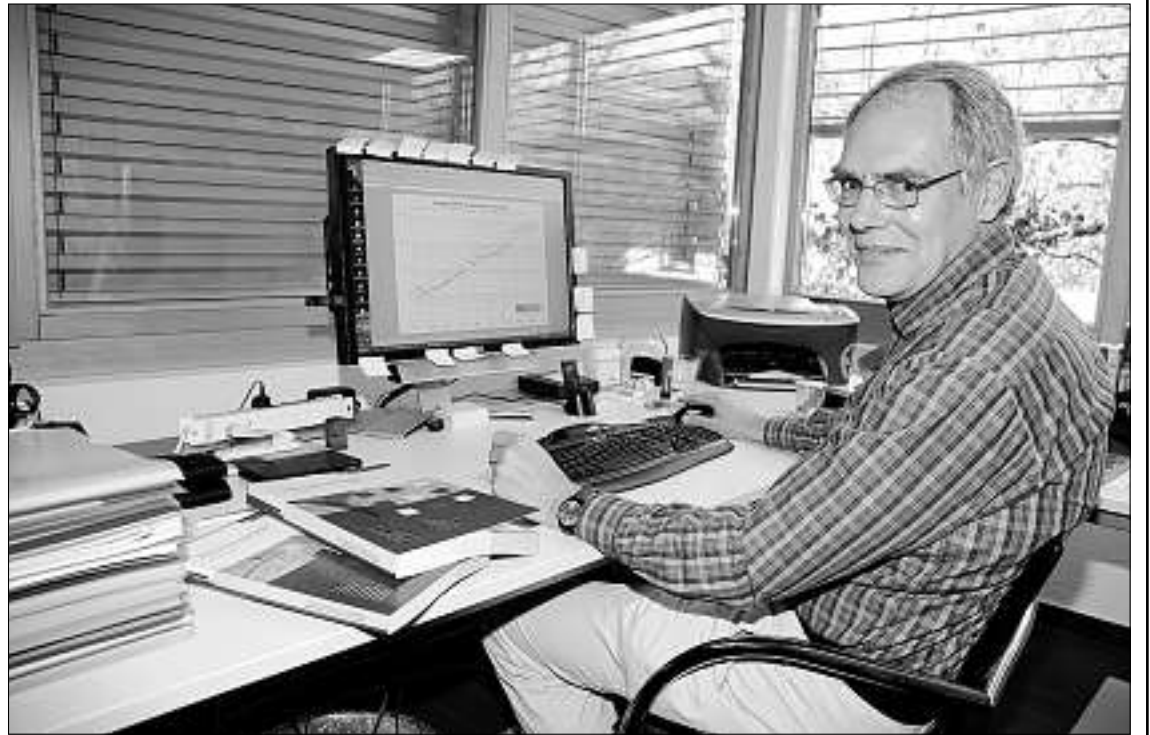
Das Thema ist aktueller denn je: Theorie und Praxis der Geldanlage und des Bankkredits. Der Bündner Buchautor Max Lüscher-Marty sieht sich unvermittelt in die Rolle des nicht gehörten Propheten im eigenen Land versetzt.

Von Norbert Waser

«Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie», sagt der 58-jährige Max Lüscher-Marty. Und solche vermittelt der in Domat/Ems aufgewachsene Bündner seit seinem betriebswirtschaftlichen Studium mit Abschluss als lic. oec HSG an der Universität St. Gallen vor über 30 Jahren: Zuerst als Ausbildungsleiter bei der Graubündner Kantonalbank und später beim Regionalbankenverband in Bern, vor allem aber als Direktor und Mitbegründer der damaligen Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) Chur. Die Lehrtätigkeit im Sektor Banking und Finance ist für den 2003 «unfreundlich» aus der HTW Chur ausgeschiedenen Professor und Leiter Diplomstudien Berufung und Leidenschaft zugleich. Er baute in den letzten fünf Jahren sein eigenes Institut für Banken und Finanzplanung (IBF) auf, trainiert angehende und bereits bestandene Anlage- und Kreditberater und begleitet als Coach einige wenige institutionelle Anleger.

«Ich erfinde selber nichts»

Die Grundlage von Lüscher's Lehr- und Coachingtätigkeit bilden seine Lehrbücher, die er in den letzten 20 Jahren nach und nach entwickelt und laufend revidiert hat. «Ich erfinde selber nichts, ich trage nur Wissen zusammen, strukturiere und vereinfache es», sagt Lüscher bescheiden. Da ist aber einiges zusammengekommen. Im September – mitten in der weltweiten Finanzkrise – ist der letzte Band des



Ein Finanzzentrum der besonderen Art: Buchautor Max Lüscher-Marty am Arbeitsplatz in seinem Haus in Zizers. (Foto Norbert Waser)

fünfteligen Lehrbuchprojektes fertig geworden. Fast 1400 Seiten und ein Stichwortverzeichnis mit über 2000 Begriffen aus der Finanzwelt umfasst das im Compendio-Verlag erschienene Lebenswerk.

Und der letzte Band befasst sich genau mit dem hoch aktuellen Thema Portfoliomanagement und Derivatprodukte. Und was sagt Max Lüscher zu den unglaublichen Vorgängen in der Finanzwelt, haben die Banker die Theorie nicht verstanden? «Wenn sich Halbwissen mit Überheblichkeit verbindet, ist das fatal», sagt Lüscher, der in seiner Kritik aber noch weiter geht: «Da haben einige 'Revolver'-Banker das theoretisch-praktische Wissen von Erstjahr-Banklehrlingen schlicht ignoriert.»

Finanzexperte Max Lüscher macht aber einen klaren Unterschied: «Es gibt Banker und Bankiers.» Letztere liessen sich nicht durch Renditefantasien blenden und von Anlegern und Analysten unter Druck setzen. «Ein Bankier bringt den Mut und die Selbstdisziplin auf, zwischendurch als

Langweiler zu gelten», sagt Lüscher. Die Korrekturen an den Aktienmärkten seien im historischen Kontext (noch) nicht aussergewöhnlich. Unbegreiflich, so Lüscher, ist aber, wer und was diese massive Korrektur ausgelöst hat. Dass hoch bezahlte Banker das «Brett derart nahe vor dem Kopf gehabt haben», gebe schon sehr zu denken.

«Ich gebe selten Tipps»

Bei allem Wissen über die Funktionsweise des Finanzsystems – vielleicht aber gerade deshalb – hat Max Lüscher-Marty in seinem Leben bisher nur wenige «Aktien-Deals» gemacht. «Die richtigen Aktien herauszupicken, ist ohnehin 'uh huara schwär', sagt selbst der Spezialist, und auch die viel zitierte Diversifikation biete in einem völlig durchgedrehten Markt nur bedingten Schutz. Ihn fasziniere vor allem die Konstruktion und der wirkungsvolle Einsatz der modernen Finanzinstrumente. Richtig verstanden und eingesetzt, seien diese Produkte eine echte Bereicherung. «Ich gebe selten Tipps, ich

zeige nur, wie Produkte funktionieren und welche Chancen und Risiken sich eröffnen.» Man wisse zwar, was passieren könne, nur nicht wann, umschreibt er die Schwierigkeit.

So betreut der ehemalige Kugelstösser auch in seiner Coach-Funktion nur selten Kunden direkt. «Ich arbeite ungern mit Geld anderer Leute», gesteht Max Lüscher. Dass er mit solchem Geld aber verantwortungsvoll umgehen kann, beweist er seit zwei Jahren als Gemeindepräsident von Zizers und seit bald acht Jahren als Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank Calanda.

Die Zuversicht, dass es an den Aktienmärkten wieder aufwärts gehen wird, hat er auch in der aktuellen Finanzkrise nicht verloren. «Versicherungsaktien beispielsweise sind derzeit zu Schleuderpreisen zu haben. Takeovers lägen eigentlich auf der Hand...», denkt Lüscher laut nach, «... wenn die Welt nicht untergeht.»

Max Lüscher: «Theorie und Praxis der Geldanlage und des Bankkredits», Compendio Bildungsmedien AG (www.compendio.ch).

Energie

Rätia Energie wehrt sich

Die Rätia Energie AG rechtfertigt ihre Beteiligung am geplanten Bau des umstrittenen Steinkohlekraftwerks im norddeutschen Brunsbüttel. Sie sieht darin keinen Widerspruch zum Engagement im Ökostrom.

Von Ruedi Lämmli

Deutschland, der grösste Energiemarkt Europas, sei für die Rätia Energie ein wichtiger Absatzmarkt. Zum Bau neuer Kraftwerke gebe es dort nur wenige Alternativen, zumal sich die Politik von der Kernenergie verabschieden wolle, teilte Rätia Energie gestern mit. Die Rätia Energie sicherte sich letztes Jahr in einer Grundsatzver-

einbarung mit der SüdWest-Strom Kraftwerke GmbH in Tübingen (D) die Möglichkeit, sich an jedem neuen Kraftwerkprojekt zu beteiligen. Am Steinkohlewerk an der Elbembündung in Brunsbüttel strebt die Gesellschaft eine «bedeutende Beteiligung» an. Über 80 deutsche, schweizerische und österreichische Gesellschaften hätten Beteiligungen im Umfang von 370 Megawatt am Projekt Brunsbüttel gezeichnet, schreibt Rätia Energie, deren grösster Aktionär der Kanton Graubünden ist. Mit der Inbetriebnahme des Werks mit Gesamtinvestitionen von rund drei Mrd. Euro sei zwischen 2013 und 2015 zu rechnen.

Kohle hat für die Bündner Stromgesellschaft trotz Kritik wegen des CO₂-Ausstosses Perspektiven. Etwa ein Viertel des Stroms in Europa stamme aus Kohlekraftwerken. Und Kohleweise mit Abstand die grössten Reserven unter den fossilen Energieträgern auf.

Die Beteiligung von Schweizer Stromfirmen an Steinkohlekraftwerken steht in der Kritik. Auch in der Bevölkerung in Brunsbüttel formierte sich Widerstand gegen das geplante Werk. Vertreter der Bürgerinitiative Unterelbe werden Mitte Woche ihren Standpunkt in Graubünden darlegen.

Der WWF Schweiz und die Schweizerische Energie-Stiftung SES verlangen vom Bundesrat, dass er sich bei den Kantonen für ein Kohle-Moratorium einsetzt. Kohle sei die klimaschädlichste Art der Stromerzeugung. In Graubünden hat das Engagement der Rätia Energie zu Vorstössen aus den Reihen der SP-Fraktion im Grossen Rat geführt.

Anlass zu Diskussionen gab die von Daniel Buchli (Safien) vorgestellte Teilrevision des Einfuhrungsgesetzes zum Bundesgesetz über Umweltschutz. Dabei stand die Verbrennung der Siedlungsabfälle in der Kehrrechtverbrennungsanlage Trimmis im Mittelpunkt. Grundsätzlich waren sich alle einig: Dem Kehrrechtmüll muss Einhalt geboten werden. (bt)

Grosser Rat

BDP befürwortet Lohnerhöhung

Die von der Regierung vorgeschlagene Realloohnerhöhung für das Staatspersonal wird von der BDP-Fraktion begrüsst. Mit Blick auf die sich abzeichnende konjunkturelle Entwicklung sei dies «als positives Zeichen» zu werten, heisst es in der Medienmitteilung. Die BDP steht auch hinter dem gesamten Budget, das von Jon Domenic Parolini (Scuol) und Christiano Pedrini (Roveredo) vorgestellt wurde.

Anlass zu Diskussionen gab die von Daniel Buchli (Safien) vorgestellte Teilrevision des Einfuhrungsgesetzes zum Bundesgesetz über Umweltschutz. Dabei stand die Verbrennung der Siedlungsabfälle in der Kehrrechtverbrennungsanlage Trimmis im Mittelpunkt. Grundsätzlich waren sich alle einig: Dem Kehrrechtmüll muss Einhalt geboten werden. (bt)